

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 M. 50 Pf. bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 2 M.; anserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Dresdner Journal

Annahme von Ankündigungen auswärtig: Leipzig: Fr. Brandtner, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Lipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M. Hasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M. Münchener: Rud. Moser; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M. Stuttgart: Dunne & Co.; Berlin-Invalidendank; Straßburg: G. Müller; Nachfolger; Hannover: C. Schuster; Halle a. S.: J. Barck & Co.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Banck, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Amtlicher Teil.

Er. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Betriebsdirektor bei der Eisenbahnverwaltung Herr Ernst Theobald Freiherr von Oer in Leipzig das von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens annehme und trage.

Bekanntmachung.

die Sächsische Stiftung zum 26. Juli 1811 betreffend.

Zum Gebrauche böhmischer oder Sächsischer Heilquellen sind aus den Mitteln der unter Verwaltung des Ministeriums des Innern stehenden Sächsischen Stiftung zum 26. Juli 1811 an arme Kranke auch für das laufende Jahr eine Anzahl Unterstützungen beziehentlich Freifreisen zu vergeben.

Die Unterstützungsgefuche sind längstens bis Ende März dieses Jahres einzubringen. In Begründung eines solchen Gefuches sind erforderlich:

- a) ein ärztliches Zeugniß, welches eine kurze Krankengeschichte enthalten und die Notwendigkeit des Kurgebrauchs unter Angabe des betreffenden Kurorts nachweisen muß. Hat ein dergleichen Kurgebrauch schon früher stattgefunden, so sind die Zeit und der Erfolg desselben anzugeben.
b) der Nachweis der Sächsischen Staatsangehörigkeit des Kranken.
c) eine amtlich bestätigte Angabe des Alters, der Familien-, Erwerbs-, Vermögens- und sonstigen Verhältnisse des Kranken, woraus ersichtlich sein muß, daß der Kranke nicht in der Lage ist, die ihm ärztlich verordnete Kur ohne besondere Unterstützung zu gebrauchen.
Besuchsteller, welche die rechtzeitige Verbringung dieser Nachweise unterlassen oder ihre Gefuche überhaupt veripäten, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn dieselben unberücksichtigt bleiben müssen.
Besuchstellern, welche bereits wiederholt Unterstützung wurden, kann keine Aussicht auf abermalige Berücksichtigung eröffnet werden.
Dresden, am 10. Januar 1889.
Ministerium des Innern.
IV. Abteilung.
Jäppelt. Rüber.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Regensburg, 14. Januar. (W. I. B.) Bei der heute hier stattgefundenen Reichstagswahl an Stelle des verstorbenen Abg. v. Gruben (Centr.) sind bis jetzt für Graf Haldern (Centr.) 2163 Stimmen, für Hoffmann (liberal) 1668 und für v. Bolkmar (Socialist.) 361 Stimmen gezählt. Die Resultate aus den meisten Wahlbezirken sind noch aus.

Wien, 15. Januar. (Tel. d. Dresdner Journ.) Die heutigen Morgenblätter betonen ausnahmslos mit lebhafter Befriedigung den friedlichen Charakter der preussischen Thronrede.

Paris, 14. Januar, abends. (W. I. B.) Infolge des heutigen Zwischenfalls in den Verhandlungen der Deputiertenkammer empfing Floquet heute abend die Abgeordneten Kailant und Lohrérie als Zeugen Lauré. Der Ministerpräsident erklärte denselben, er habe in der That Lauré aufgefördert, die in der Presse enthaltenen Behauptungen...

Feuilleton.

Konzert. Montag, den 14. Januar, gab Frau Rosa Popier ihren zweiten Lieberabend im Börsensaal. Ihre Vorträge boten den Hörern einen wahrhaften Hochgenuss, zumal da ihre Stimme, welche am ersten Lieberabend im Oktober angegriffen erschien, wieder in voller Kraft und Schönheit und beiderem Ausdruck wirkte. Sie begann mit der großen Arie des Orpheus, in welcher Partie wir sie zuerst auf dem König. Hoftheater als dramatische Sängerin und Darstellerin bewunderten. Dort vollendete noch in der Behandlung einfachen edlen Kantilengelanges, im großen Stil und plastisch zu nennender Art der Gestaltung erschien ihre Ausführung einer späteren Zugabe, der Fandelschen Arie: 'Lascia o r' piano'. Von den folgenden Liedern (Wachstein, Brahms, Hartmann) mußte das 'Schwanenlied' von Hartmann wiederholt werden. Eine so innige zum Herzen sprechende Empfindung mit unmittelbarem Ausdruck wiedergebend, tief und stark im Gefühl ohne Empfindsamkeit, voll begeisteter fettsinniger Auffassung der wechselnden Gemütsregungen, wie die Konzertegebenen zum Schluß in dem Schwanenlied Lieberabends, Frauen-Liebe und Leben' entfaltete, haben wir von ihr in früheren Lieberabenden so gleichmäßig meisterhaft durchgeführt noch nicht gehört. Die erhöhte Schwierigkeit geistiger Auffassung und lebenswahrer Wiedergabe der Stimmung in einzelnen Liedern steigerte nur die feiselige Sprache und die treffenden schönen Modulationen ihrer Stimme. Als Zugaben — das Verlangen danach ist Modebrauch geworden — spendete die Künstlerin noch die 'Sapphische Ode' (Brahms) und den Kreuzzug (Fr. Schubert). Dr. Prof. Kranz begleitete sämtliche Gesänge in ausgereicherter Weise. — Die Pianistin Miss Agnes Bartlett aus London vervollständigte das Programm durch Klavierstücke. Sie spielte Chopins's C-moll-Sonate (op. 27); die ersten beiden Sätze maßvolllich korrekt aber leidet und langweilig, den letzten auch in der Technik mangelhaft. Besser gelangen ihr die Ausführung der Variationen von Liszt und zweier Sonatenstücke von D. Scarlatti und am besten — weil für ihre harmonische, so ruhige Auffassung passend — eine Zugabe, ein leichtes, einfaches und liebenswürdiges Klavierstück — mir unbekannt —, das vielleicht von Haydn sein könnte.

tungen, welche er mit Recht als „infame“ bezeichnet habe, auf der Tribüne zur Sprache zu bringen. Er halte diese seine Aufforderung aufrecht und habe derselben außerhalb der Tribüne nichts hinzuzufügen. Die Zungen zogen sich hierauf zurück.

Amsterdam, 15. Januar. (Tel. d. Dresdner Journ.) Aus Schloß Leo kommt die offizielle Mitteilung, daß Sr. Majestät der König eine ruhige Nacht verbracht hat und daß das Befinden nach Umständen ziemlich gut ist.

Rom, 14. Januar. (W. I. B.) Die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit der Schweiz wurden heute nachmittags von den italienischen und schweizerischen Delegierten fortgesetzt. Der Ministerpräsident Crispi, der Finanzminister Grimaldi, der Handelsminister Ricotti und der schweizerische Gesandte wohnten den Verhandlungen bei.

New-York, 14. Januar. (W. I. B.) Admiral Kimberly, Befehlshaber des Geschwaders der Vereinigten Staaten in der Südsee, erhielt Befehl, mit der Korvette „Trenton“, die sich gegenwärtig zum Schutz der amerikanischen Interessen in Panama befindet, nach Samoa zu gehen. Mehrere andere Schiffe werden nach Panama gesendet, da man daselbst Unruhen befürchtet.

Dresden, 15. Januar. Unsere Oppositionsparteien und das Ausland.

Während der ganzen Dauer der Amtsführung unseres Reichskanzlers sind die zu dem deutschen Reich in grundsätzlicher Opposition stehenden Parteien, die Deutschfreisinnigen und Socialdemokraten, bemüht gewesen, den ruhmvollen Leiter unserer auswärtigen Politik in der gefälligsten Weise anzugreifen und in den Staub zu ziehen. Jede, selbst die beste und wohlgemeinteste Maßregel, die das Unglück hatte, den Herren Richter, Debel und Grillenberger zu mißfallen, wurde gemißbraucht, um das große Anathema über die Politik des Kanzlers auszusprechen. In der letzten Zeit waren es vorzugsweise die „Fälle“ Weissen und Morier, die den jeden Nationalgefühl baren deutschfreisinnig-socialdemokratischen Blättern Anlaß zu den maßlosesten, wüstenhändigsten Ausfällen gegen den hochverdienten deutschen Staatsmann gaben. In einem sehr beachtenswerten Aufsatz, dem wir das Recht zustimmen entnehmen, unterziehen die „Hamb. Nachr.“ das verwerfliche Gebahren jener Blätter einer ebenso scharfen als zutreffenden Kritik:

Die freisinnig-demokratische Partei hat es stets mit großer Entrüstung als unbedeutend von sich gewiesen, wenn sie etwa bei Gelegenheit ihrer Opposition gegen Erhöhung der deutschen Wehrkraft, der Bewilligung des Gehaltes für einen ferneren Direktor im Auswärtigen Amt, oder in kolonialpolitischen Streitfragen des Rangels an nationaler Gesinnung gezogen wurde. Hätte es noch eines Beweises dafür bedurft, daß diese Ablehnung durchaus zu Unrecht geschah, so wäre durch die Stellung erbracht, welche die demokratisch freisinnigen Presseorgane in den um die Angelegenheiten Madonie, Morier und Weissen entbrannten Streitigkeiten der jüngsten Vergangenheit eingenommen haben. Mit jenen lebenshässlichen Verblendung, mit der sich jene Parteipresse auf die Seite des englischen Krates stellte und die deutschen Kollegen desselben auch dann noch in der häßlichsten Weise angriff, als schon niemand mehr daran zweifeln konnte, daß Dr. Madonie in der That nichts weiter sei, als ein Charakter, der mit seiner angeblichen ärztlichen Autorität ganz andere Zwecke als solche der Heilkunst bediente — hat sich die freisinnig-demokratische Presse

sofort dem ausländischen Diplomaten Morier gegen die eigenen Landsleute zur Verfügung gestellt, obwohl der Engländer unter dem Verdacht stand, Deutschland verraten zu haben. Alles, was in deutsch-nationalen Blättern an beleidigendem Material gegen Dr. Morier erschien, verfiel sofort der freisinnigen Einschätzung als unwahres, verläumberisches Reptiliengeflüster und wurde mit den höhnlichsten Wörtern abgethan; dagegen erfuhr jede noch so deutschfeindliche und innerlich unwahre Auslösung der englischen oder französischen Presse zu Gunsten Moriers von diesen „deutschen“ Blättern eine Behandlung, als stelle sie den Gipfel aller Gerechtigkeit, Wahrheit und Unwiderrleglichkeit dar. In der Weissen'schen Sache aber gab es für eben diese Presse keinen höheren Triumph als den, ein ausländisches, in englischer oder französischer Sprache stehendes Blatt als Zeugen für die Auffassung anzuführen zu können, daß der deutsche Reichskanzler eine Niederlage schwerster Art erlitten habe.

So beschämend solche Wahrnehmung für das Nationalgefühl des deutschen Volkes gewesen sein mag, so hat sie, wie wir hoffen, doch ihr Gutes; und zwar insoweit, als sie ebenso nachtheilig für das Ansehen der freisinnig-demokratischen Richtung im Volke wirken wird, wie die vorerwähnte Agitation gegen die Erhöhung der Wehrkraft und die angemessene Besetzung des Auswärtigen Amtes mit geeigneten Persönlichkeiten für den leitenden Staatsmann. In solchen, die Macht und Würde des Reiches betreffenden Fragen erweist sich das deutsche Nationalgefühl um so empfänglicher, je länger und schmerzlicher es in der Vergangenheit aus Gründen innerer Ohnmacht und Herrlichkeit Deutschlands unterdrückt worden mußte. Das volle Recht sieht ihm hierbei zur Seite. Das Nationalgefühl entspringt dem natürlichen sittlichen Bewußtsein, wie das Ehrgefühl des Einzelnen. Wie dieser nicht jenes entbehren kann, ohne moralisch Schiffbruch zu leiden, so kann kein großer Staat der starken Triebfedern des Nationalgefühls enttaten, ohne daß der Geist kritisch, mit dessen Kraft ein Volk im Kriege wie in friedlicher Kulturarbeit seine größten Taten verrichtet; der Geist unbedingter Vaterlandsliebe. Wie im Privatleben derjenige verächtlich erscheint, der, sei es aus niedriger Gefinnung, aus Neid, Gewinnsucht oder ähnlichen Motiven cynisch die Gebote der eigenen persönlichen Ehre verletzt und um fremde Güter kauft, so trifft mit Zug und Recht jedes Volk Singschuldung und Spott, das es da an sich fehlen läßt, wo seine nationalen Interessen am Spiele stehen. Sobald dies der Fall ist, müssen alle angeblichen „Gründe der Gerechtigkeit“, mit denen es ohnehin meist die denkbar peinlichste Bewandnis zu haben pflegt, schwinde, genau so wie im Kriege kein Volk fragen darf, ob seine Sache oder die des Feindes die gerechtere sei, sondern mit Herz und Arm da stehen muß, wo die Fahnen des Vaterlandes wehen.

Wie solchen Grundätzen wird freizweiges Fremdenhaß oder Ungerechtigkeit gegen das Ausland gepredigt, wie unsere einheimischen Ausländer gerne glauben machen wollen, sondern nur das deutsche Volk darauf hingewiesen, was es thun muß, um nicht sich selbst zu Gunsten jenes angeblich idealen Zustandes des Kosmopolitismus zu verlieren, der ihm nur deshalb immer als das höchste Ziel aller menschlichen Strebens hingestellt wird, weil die Dünne der falschen Propheten, welche diese Lehre verkünden, bei dem Zustandekommen einer internationalen Völkervereinigung in deren Dienst dann die einzelnen Staaten zu nehmen und gegen einander für die Zwecke der Gasse und Beisze zu verwerten würden, sich allerdings am besten sehen würden. Das Volk als solches könnte durch seine Hingabe an solchen Kosmopolitismus nur die allerschwersten Nachteile erleiden. Die Eigenart und

Selbstständigkeit der Nationen ist die erste Bedingung ihres Gedeihens; sie entspricht auch völlig dem natürlichen Zustande, daß nicht die ganze Menschheit nach Rasse, Sprache und Charaktereigenschaften eine gleichartige Masse bildet, sondern eine Reihe von Völkern und Stämmen, welche die Bestimmungen haben, im kriegerischen oder kriegerischen Wettkampf mit einander um den Vorrang zu ringen und durch diesen Wettkampf die Entwicklung des Menschengehirns zu gewährleisten. Es liegt aber auf der Hand, daß bei diesem Wettkampfe diejenige Nation sich selbst und folglich der menschlichen Gemeinschaft die größten Dienste leistet, welche ihre nationale Kraft und Eigenart am entschiedensten zum Ausdruck bringt; denn dadurch werden die übrigen Völker nur um so mehr angespannt, es ihr gleich oder zuvor zu thun, wodurch dann abermals die einheimische Betätigung der nationalen Kraft einen neuen Antriebe und somit das Weltgetriebe immer wieder, bald von dieser bald jener Nation, diejenigen Anregungen erhält, deren es bedarf, um nicht in Stagnation zu verfallen. Wer unter diesen Umständen seinem eignen Volke rät, zu Gunsten des Auslandes auf die nachdrückliche Behauptung der nationalen Interessen, seien diese moralische, politische oder materielle, zu verzichten, um nicht etwas ungerichtet gegen das Ausland zu sein, dessen Abstreifen kann, wenn er nicht völliger Verblendung anheimgefallen ist, nur dahin gehen, sein Volk und dessen nationale Kraft im Kampfe gegen das Ausland zu Gunsten des letzteren zu schwächen.

Diese schände Abicht aber erreicht nicht einmal den augenblicklichen Erfolg, den sie sich verpricht: die Anerkennung des Auslandes. Wie der Einzelne in Mitleid gerät, der unter Preisgabe seiner eigenen Würde andere mit seinen Schmeicheleien verfolgt, so muß jeder Ausländer, mag er ein Engländer oder sonst etwas sein, die denkbare niedrigste Meinung von Deutschland und der deutschen Presse bekommen, wenn er sieht, wie würdelos und vaterlandsfeindlich sich die letztere bei jedem Anlasse benimmt, in welchem deutsche und ausländische Interessen kollidieren. Daß dies Benehmen meist nur im Doh gegen den Reichskanzler wurzelt, mag hier und da begriffen werden; aber ändert dies etwas an der Schmach? Was thut jeder nichtdeutsche Patriot, wenn das Prestige seines Landes irgendwie bedroht ist? Unbekümmert darum, wo er sonst zu seiner Regierung steht, tritt er für diese ein; es sei denn, er gehöre anerkanntermaßen zu einer hochverräterischen Umsturzpartei. Wie ein Mann trat in der Morierfrage die englische Presse für den englischen Diplomaten ein, obwohl dessen Verdienste um England gegenüber denen des Fürsten Bismarck um unser Vaterland gar nicht erst in Betracht gelangen; ebenso nahm sich die französische Presse, ohne nach sonstigen Parteiverrichtungen zu fragen, des Marcksalls Bajone an. Unsere deutsche Demokratie aber? Sie hat durchweg für den Ausländer Partei ergriffen, hat mit leidenschaftlicher Hür nach jedem Vorwand gesucht, um ihr Mitleiden an dem deutschen Staatsmann, dem wir so großes und schönes verdanken, zu kühlen. Blickt man auf diese Handlungsweise — in der That, man könnte sich schämen, ein Deutscher zu sein. Soweit hat es der vielgepriesene Freisinn gebracht.

Wie die Ausländer unsere deutschen Demokraten auch dann noch beschämend, wenn die deutsche Politik, anstatt überall erfolgreich und nupbringend für unser Vaterland gewesen zu sein, das Gegenteil von alledem bewirkt hätte, so erscheint sie gegenüber der Thatfache, daß sich das deutsche Reich auf fast allen Gebieten des nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strebens im Vergleich zum übrigen Auslande auf einer Stufe befindet, welche es zum Gegenstande des Reides eben dieses Auslandes machen muß, um so verwerflicher. Das deutsche Reich ist

Sybillia Poem.

Sybillia Poem. Erzählung von I. Banck. (Fortsetzung.)

'Caritas? Worin nicht Halle der Freundschaft?' 'Erfüllt jene allegorischen Figuren im Flügelkranz hier zum Reigen, dort zu amnestigen Gruppenbildern verbunden, nicht alle das einseitliche Streben, jene Harmonie zu werden, die nur der freierwählte Herzgenuss kennt? Wo lebt wohl ein schönerer Aktord wieder als im Zusammenklängen der Seelen bei wahrer Freundschaft?' 'Sagte sie halb vorwurfsvoll, halb begütigend.

'Caritas, aber nicht in dem besondern Bezug auf Winterglück, sondern in der allumfassenden Bedeutung der Menschenliebe steht mir höher, weit höher, als Freundschaft, verehrte Baronesse.' 'Sie schüttelte das Haupt mit den wirren, dunklen Locken. 'Caritas erinnert mich unwillkürlich an Mitleid, an menschliche Schwäche, während der Brustharnisch des Olymperates die Freundschaft unangenehm hält.' 'Kein Kind verknüpft sein mütterliches Blut', warf der Graf lebhaft ein, 'Mitleid und Freundschaft und Caritas, alle drei sind Kinder der Psyche, nur haben nicht alle denselben Erzeuger. Caritas ist ein Mantelkind, vom Seelenadel untergeschoben. Begeisterung gab man ihm zur Amme. Es überträgt die Geschwister, wie allemal ein echtes Kind der Liebe thut, und geht mit seinem gewaltigen Genie bis heute noch unverstanden durch die Welt. Einst aber kommt ein höherer Zeitensflug, der dieses Gebilde gottgleichen Ursprungs auf seine Schwingen erhebt, um es auf den Thron im Reich der Menschheit zu stellen. Alldann werden sich alle Menschenkinder in Ehrfurcht vor ihm beugen, und die Wege heilig halten, die sein Verlobtsein ihnen kündigt.' 'Weller Begeisterung hatte er gesprochen.

Sybillia Poem.

Sybillia Poem. Erzählung von I. Banck. (Fortsetzung.)

'Caritas? Worin nicht Halle der Freundschaft?' 'Erfüllt jene allegorischen Figuren im Flügelkranz hier zum Reigen, dort zu amnestigen Gruppenbildern verbunden, nicht alle das einseitliche Streben, jene Harmonie zu werden, die nur der freierwählte Herzgenuss kennt? Wo lebt wohl ein schönerer Aktord wieder als im Zusammenklängen der Seelen bei wahrer Freundschaft?' 'Sagte sie halb vorwurfsvoll, halb begütigend.

'Caritas, aber nicht in dem besondern Bezug auf Winterglück, sondern in der allumfassenden Bedeutung der Menschenliebe steht mir höher, weit höher, als Freundschaft, verehrte Baronesse.' 'Sie schüttelte das Haupt mit den wirren, dunklen Locken. 'Caritas erinnert mich unwillkürlich an Mitleid, an menschliche Schwäche, während der Brustharnisch des Olymperates die Freundschaft unangenehm hält.' 'Kein Kind verknüpft sein mütterliches Blut', warf der Graf lebhaft ein, 'Mitleid und Freundschaft und Caritas, alle drei sind Kinder der Psyche, nur haben nicht alle denselben Erzeuger. Caritas ist ein Mantelkind, vom Seelenadel untergeschoben. Begeisterung gab man ihm zur Amme. Es überträgt die Geschwister, wie allemal ein echtes Kind der Liebe thut, und geht mit seinem gewaltigen Genie bis heute noch unverstanden durch die Welt. Einst aber kommt ein höherer Zeitensflug, der dieses Gebilde gottgleichen Ursprungs auf seine Schwingen erhebt, um es auf den Thron im Reich der Menschheit zu stellen. Alldann werden sich alle Menschenkinder in Ehrfurcht vor ihm beugen, und die Wege heilig halten, die sein Verlobtsein ihnen kündigt.' 'Weller Begeisterung hatte er gesprochen.

Sybillia Poem.

Sybillia Poem. Erzählung von I. Banck. (Fortsetzung.)

'Caritas? Worin nicht Halle der Freundschaft?' 'Erfüllt jene allegorischen Figuren im Flügelkranz hier zum Reigen, dort zu amnestigen Gruppenbildern verbunden, nicht alle das einseitliche Streben, jene Harmonie zu werden, die nur der freierwählte Herzgenuss kennt? Wo lebt wohl ein schönerer Aktord wieder als im Zusammenklängen der Seelen bei wahrer Freundschaft?' 'Sagte sie halb vorwurfsvoll, halb begütigend.

'Caritas, aber nicht in dem besondern Bezug auf Winterglück, sondern in der allumfassenden Bedeutung der Menschenliebe steht mir höher, weit höher, als Freundschaft, verehrte Baronesse.' 'Sie schüttelte das Haupt mit den wirren, dunklen Locken. 'Caritas erinnert mich unwillkürlich an Mitleid, an menschliche Schwäche, während der Brustharnisch des Olymperates die Freundschaft unangenehm hält.' 'Kein Kind verknüpft sein mütterliches Blut', warf der Graf lebhaft ein, 'Mitleid und Freundschaft und Caritas, alle drei sind Kinder der Psyche, nur haben nicht alle denselben Erzeuger. Caritas ist ein Mantelkind, vom Seelenadel untergeschoben. Begeisterung gab man ihm zur Amme. Es überträgt die Geschwister, wie allemal ein echtes Kind der Liebe thut, und geht mit seinem gewaltigen Genie bis heute noch unverstanden durch die Welt. Einst aber kommt ein höherer Zeitensflug, der dieses Gebilde gottgleichen Ursprungs auf seine Schwingen erhebt, um es auf den Thron im Reich der Menschheit zu stellen. Alldann werden sich alle Menschenkinder in Ehrfurcht vor ihm beugen, und die Wege heilig halten, die sein Verlobtsein ihnen kündigt.' 'Weller Begeisterung hatte er gesprochen.

